

EUROPE MACHT IST VORBEI



Textbooks to the World
as it is and as it should be
Textbook no. 71
You can't buy Textbooks to the World –
you can only get them as a present.

Publisher:
Haus N Collection, Kiel/Athens
info@sammlung-haus-n.de
www.sammlung-haus-n.de
www.haus-n.com
© idea and concept: Haus N Collection
© content: All images courtesy of Felix Kiessling,
Felix Kiessling, 2026

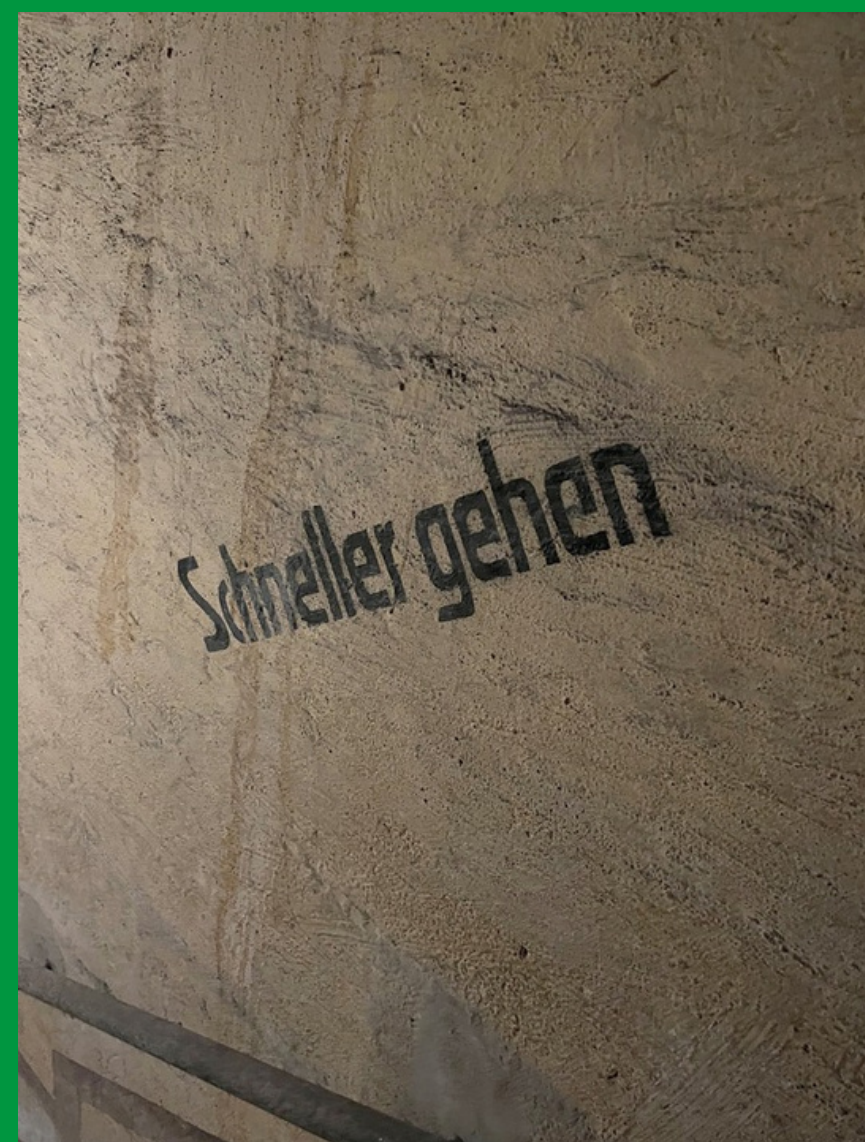
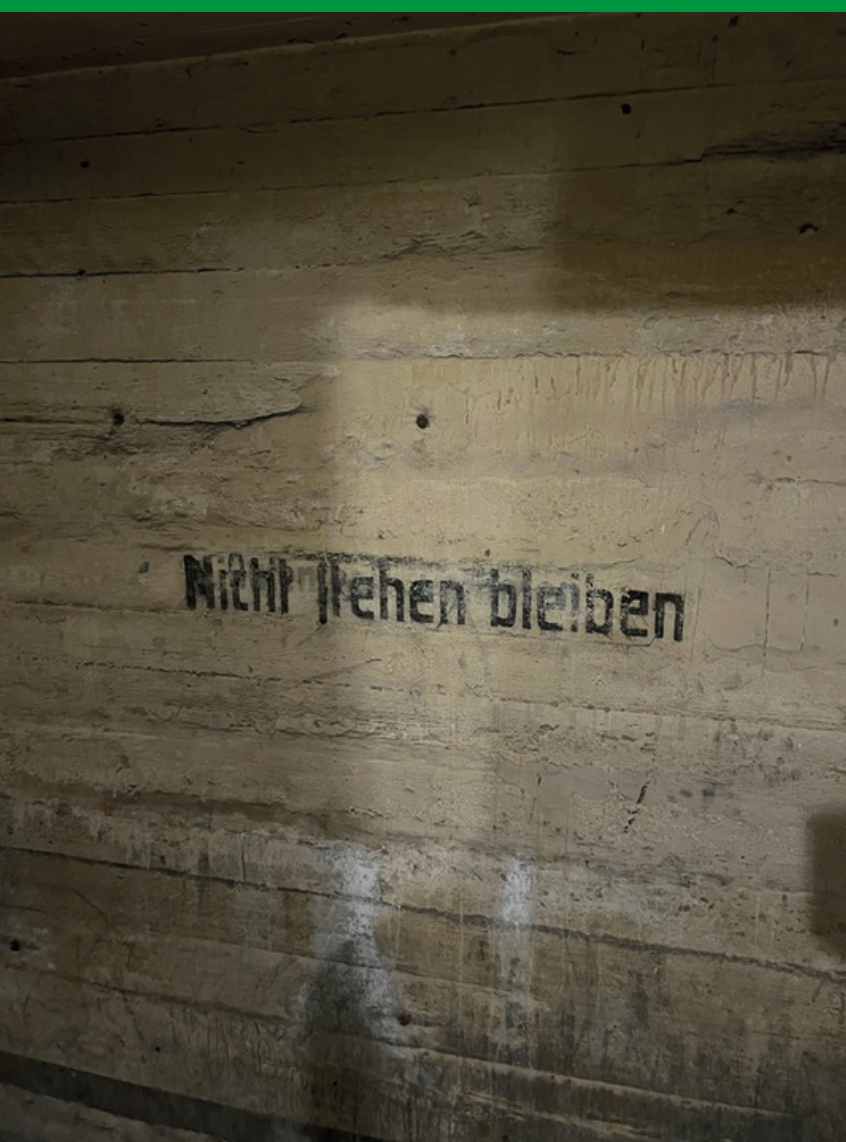
Hefte zur Welt
wie sie ist und wie sie sein sollte
Heft 71
Hefte zur Welt kann man nicht kaufen –
man bekommt sie geschenkt.

Herausgeber:
Sammlung Haus N, Kiel/Athen
info@sammlung-haus-n.de
www.sammlung-haus-n.de
www.haus-n.com
© Idee und Konzept: Sammlung Haus N
© Inhalt: Felix Kiessling, 2026



DIE STIMME

**DYLAN
FÖRDE
HERZOG
KIESSLING
MANN
MITTERMAYER-SCHMITTMANN
SCHUCH
ALU**



Stimme haben
Stimme erheben
Gehör verschaffen
Gehört werden

Keine Stimme haben
Stumm bleiben
Unsichtbar sein
Machtlos

Was bedeutet es, eine Stimme zu haben?
Was bedeutet es, sich Gehör zu verschaffen?
Was bedeutet es, gehört zu werden?
Im Umkehrschluss, was ist, wenn man keine Stimme hat?
Wenn keiner für einen die Stimme erhebt?

Demokratie lebt von Teilhabe.
Davon gesehen zu werden;
sich als gesehen, als Teil zu empfinden.
Teilhabe kann dabei vieles sein.
Es ist das eigene Engagement,
die Möglichkeit, sich einzubringen.

Es kann aber auch genau das Gegenteil zutreffen,
das man sich unsichtbar fühlt.
Das man sich kein Gehör verschaffen kann.
Das Gefühl zu haben, nicht gehört zu werden.
Frustration. Abkehr.

Die Stimme zu erheben, ist der Moment der
Sichtbarwerdung.
Der Moment, aus Ohnmacht ins Handeln zu kommen.
Aus Warten ins Gestalten.

Kunst kann
Brücken schlagen,
vermitteln,
wachrütteln,
zurechtrücken,
aufmerksam machen,
Raum geben,
Stimme erheben,
Stimme einräumen.
Den Wenigen, den Übersehenen, den Marginalisierten, den
Ausgegrenzten, den Randständigen,
denjenigen ohne Stimme.

Kunst ist machtvoll
Stimme ist Macht



DETAIL



Prozess

Das, um ein gerechtes, demokratisches Stimmen spektrum abzubilden, systematisch durch sämtliche Wassertiefen und -beschaffenheiten gesammelte akustische Material ist vielschichtig. Darin enthalten sind konkrete, figurative Klänge und Lebenszeichen, die eindeutig einzelnen Lebewesen zugeordnet werden können. Der Großteil des Materials besteht aus einem diffusen Rauschen.

Während seiner Sichtung und nächtelangen Reise durch das Material, die ich mir wie den radioteleskopischen Blick der S.E.T.I.-Forschung vorstelle – eine endlose, ungerichtete Suche nach einem konkreten Zeichen, einem Muster oder einer Unregelmäßigkeit, die sich aus der monotonen Fläche des Rauschens erheben würde –, wurde mir mit einem Mal deutlich: Das Rauschen ist keine Desinformation, kein Nichts. Es ist selbst das Leben.

Es ist die akustische Summe (für unser Verständnis) chaotischer Bioaktivität, die unseren Instrumenten, Ohren und unserer kognitiven Verarbeitung diffus und als rauschende Fläche erscheint. Hier ist zu hören, was wir nicht sehen oder begreifen können. Aus der monotonen Kulisse schärfte sich ein weitverzweigtes, vielschichtiges Durcheinander – das Produkt verzweifelter, brutaler biologischer Lebendigkeit. Tag und Nacht wird auf diesem Mikro-maßstab pausenlos gewirtschaftet: Nahrungsaufnahme, Ausscheidung, Vermehrung, sozialer Stress. Durch die Folgen der Klimaerwärmung betreten gebietsfremde Arten das Ökosystem. Wir hören territorialen Druck und verzweifelten Kampf ums Überleben. Es knackt, klickert, knistert, flockt, „squisht“, rasselt, knarzt, raunt und rauscht.

Ich entschied mich dazu, die gesammelten Aufnahmen auf unterschiedliche Weise weiterzuverarbeiten. Konkrete Details, die eindeutig auf einzelne Organismen zurückzuführen waren, wurden als Lebenszeichen isoliert, geschärft, hervorgehoben und zum Beispiel – wie im oben abgebildeten Fall – in einer Skulptur materialisiert. So bekam der Lebenslaut eines einzelnen Planktons, in eine Säule aus Aluminium gefräst, seinen Platz zwischen Geschichtsschreibung, bestehenden Ahnentafeln und Bronzebüsten im Kieler Rathaus. Ein längst überfälliger Dienst, da diese kleinen, für Auge und Ohr unsichtbaren Lebewesen lange vor unserer Zeit bereits existierten.

In anderen Ansätzen wurde die rauschende, zähflüssige bis spitz knisternde Klangmasse programmiererisch katalysiert. Mit Hilfe einer automatisierten Suche wurden Unregelmäßigkeiten und Transienten (das sind kurzzeitige, hochamplitudige Energieausschläge innerhalb der Flächen- welle des Rauschens) etabliert und in MIDI-Daten übersetzt, um schließlich Klangbibliotheken zugeordnet werden zu können. Auf diesem Wege begann das Material eigenständig Schlagzeug zu spielen, sinusartige Töne zu generieren, mit uns zu sprechen oder mittels einer Voice-Slicing – Methode abstrahierte Texte zu flüstern.

In weniger invasiven Ansätzen wurde das Material – die polyphone Stimme – bis auf eine leichte RX-Reinigung, ein leichtes EQing und eine Schärfung im Mastering relativ roh belassen. Denn immer wieder übte auch das künstlerische Dilemma der Frage, wie viel Kontrolle ausgeübt werden will, seinen Einfluss aus – wenn das Material, die Stimme der Organismen und der Förde, für sich selbst sprechen soll und nicht ich als Katalysator. Auch in diesem Letzteren, konzeptionell reduzierten Ansatz – ohne Eingriff, ohne Konstruktion, ohne Übersetzung – wurde ein verzweifelter Überlebenskampf und -wille deutlich, der von Klimawandel und der Bedrohung durch menschliche Kapitalisierung und Militarisierung des Lebensraums zeugt, ohne mein Zutun, ohne diesen Missstand ostentativ beim Namen zu nennen.

Synopsis

Für Nukleus (ein Kunstprojekt künstlerischer Forschung, konzipiert und kuratiert von Sven Christian Schuch, gefördert aus Mitteln für Kunst im öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Kiel und der HCOB Kunststiftung) habe ich mich über ein Jahr verpflichtet, der Kieler Förde eine Stimme zu geben. Die Politik diskutiert Themen wie Wasserqualität, Flussbett-Vertiefungen und Uferbewirtschaftung. Soziale, ökologische, allen voran ökonomische Perspektiven finden ihr Gehör. Was sagt die Förde selbst dazu? Als eine natürliche Entität, als Summe all seiner Kleinstlebewesen, die unsichtbare Welt der Mikroorganismen, ausserhalb unseres realitätsproduzierenden kognitiven Apparatuses liegend, kommt sie selbst nicht zu Wort.

In Kollaboration mit dem GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel wurden der Kieler Förde systematisch Proben entnommen und im Labor hochauflösend hydrofoniert. So können wir hören, was mit dem Auge nicht sichtbar ist. Das Wasser als eine kollektive Landschaft, ein viel-stimmiger Chor aus Bioaktivität wird wahrnehmbar. Anlässlich der ‚Nacht der Demokratie‘ wurde Die Stimme am 02.10.2025 im Kieler Rathaus eröffnet und der Förde im politischen Zentrum Schleswig Holsteins eine eigenständige, öffentliche Stimme verliehen.





Im Meer gibt es eine faszinierende Klangwelt, die aus natürlichen und menschengemachten Geräuschen besteht. Doch leider sind unsere menschlichen Gehöre nicht entwickelt, besonders gut unter Wasser zu hören. Neben Wellen und Wetter erzeugen auch Fische, Wale und andere Meerestiere vielfältige Laute zur Orientierung und Kommunikation. Das besonders Erstaunliche an dieser Klangwelt, auch Sound-scape genannt, ist, dass sogar winzige Planktonorganismen zur akustischen Umgebung beitragen, etwa durch Bewegungen oder das Zerplatzen von Gasbläschen.

Gleichzeitig wird das Meer jedoch immer lauter, vor allem durch Schifffahrt, Offshore-Bau, militärisches Sonar und Rohstoffsuche. Diese zunehmende Lärmbelastung kann die empfindliche Soundscape stören und Tiere in ihrem Verhalten, ihrer Fortpflanzung und ihrer Navigation beeinträchtigen. Aber auch der Faktor Klimawandel hat Einflüsse auf das Soundscape, etablierte Arten verschwinden, neue Arten wandern ein und das Ökosystem verändert sich. Die akustische Forschung im Meer bzw. die Forschung, die sich akustischer Methoden bedient, ist daher sehr wichtig, unterliegt jedoch oft strengen Genehmigungsverfahren, sowohl aus Gründen des Naturschutzes als auch der Landesverteidigung.

Das Erforschen und der Schutz der marinen Klanglandschaft ist wichtig und muss in Zukunft vertieft werden.

Dr. rer. nat. Felix Mittermayer-Schmittmann
GEOMAR Helmholtz-Zentrum
für Ozeanforschung Kiel

Was also war das Leben? Es war Wärme, das Wärmeprodukt form-erhaltender Bestandlosigkeit, ein Fieber der Materie, von welchem der Prozess unaufhörlicher Zersetzung und Wiederherstellung unhaltbar verwickelt, unhaltbar kunstreich aufgebauter Eiweißmolokel begleitet war. Es war das Sein des eigentlich Nicht – sein – Könnenden, des nur in diesem verschränkten und fiebrigen Prozess von Verfall und Erneuerung mit süß-schmerzlich-genauer Not auf dem Punkt des Seins Balancierenden. Es war nicht materiell und es war nicht Geist. Es war etwas zwischen beidem, ein Phänomen, getragen von Materie, gleich dem Regenbogen auf dem Wasserfall und gleich der Flamme. Aber wiewohl nicht materiell, war es sinnlich bis zur Lust und zum Ekel, die Schamlosigkeit der selbstempfindlich-reizbar gewordenen Materie, die unzüchtige Form des Seins. Es war ein heimlich-fühlsames Sichregen in der keuschen Kälte des Alls, eine wollüstig-verstohlene Unsauberkeit von Nährsaugung und Ausscheidung, ein exkretorischer Atemhauch von Kohlensäure und üblen Stoffen verborgener Herkunft und Beschaffenheit. Es war das durch Überausgleich seiner Unbeständigkeit ermöglichte und in eingeborene Bildungsgesetze Wuchern, Sichentfalten und Gestalt-bilden von etwas Gedunsenem aus Wasser, Eiweiß, Salz und Fetten, welches man Fleisch nannte und das zur Form, zum hohen Bilde, zur Schönheit wurde, dabei jedoch der Inbegriff der Sinnlichkeit und der Begierde war. Den diese Form und Schönheit war nicht geistgetragen, wie in den Werken der Dichtung und Musik, auch nicht getragen von einem neutralen und geistverzehrenden, den Geist auf eine unschuldige Art versinnlichenden Stoff, wie die Form und die Schönheit der Bildwerke. Vielmehr war sie getragen und ausgebildet von der auf unbekannte Art zur Wollust erwachten Substanz, der organischen, verwesend-wesenden Materie selbst, dem riechenden Fleische.

Der Zauberberg, Thomas Mann (1875-1955)

Of course, we are challenging nature itself. And it hits back. It just hits back. That's all. And that's grandiose about it. And we have to accept that it is much stronger than we are. (...)

Nature here is vile and base. I wouldn't see anything erotical here. I would see fornication and asphyxiation and choking and fighting for survival and growing and just rotting away.

Of course, there's a lot of misery. But it is the same misery that is all around us. The trees here are in misery, and the birds are in misery. I don't think they sing. They screech in pain. It's an unfinished country. It's still prehistorical. The only thing that is lacking - is the dinosaurs here.

It's like a curse weighing on an entire landscape. And whoever goes too deep into this has his share of that curse. So we are cursed with what we are doing here. It's a land that God, if he exists, has created in anger. It's the only land where creation is unfinished yet. Taking a close look at what's around us, there is some sort of a harmony. It is the harmony of overwhelming and collective murder. And we in comparison to the articulate vileness and baseness and obscenity of all this jungle - we in comparison to that enormous articulation - we only sound and look like badly pronounced and half-finished sentences out of a stupid suburban novel - a cheap novel.

And we have to become humble in front of this overwhelming misery and overwhelming fornication, overwhelming growth and overwhelming lack of order. Even the stars up here in the sky look like a mess. There is no harmony in the universe. We have to get acquainted to this idea that there is no real harmony as we have conceived it.

But when I say this, I say this all full of admiration for the jungle. It is not that I hate it. I love it. I love it very much. But I love it against my better judgement.

**Werner Herzog
in Burden of Dreams, Les Blank, 1982**

**UND ICH HOFFE, DASS IHR STERBT
UND EUER TOD WIRD BALD KOMMEN.
ICH WERDE EUREM SARG FOLGEN.
AN EINEM FAHLEN NACHMITTAG.
UND ICH WERDE ZUSEHEN,
WIE IHR HINABGELASSEN WERDET.
HINUNTER IN EUER TOTENBETT.
UND ICH WERDE ÜBER EUREM GRAB STEHEN
BIS ICH SICHER BIN, DASS IHR TOT SEID.**





Die Stimme
Felix Kiessling, 2025

Danke

NUKLEUS 2025
www.nukleus-kiel.de
Kuratorische & künstlerische Leitung
Sven Christian Schuch
Kuratorische Assistenz
Katrin Aversch
Kollaborations-Partner

GEOMAR Helmholtz-Zentrum für
Ozeanforschung Kiel
Dr. rer. nat. Felix Mittermayer-Schmittmann
Dr. Lara Schmittmann
MS Littoria Crew
Hanna Rudnick

Klang Post-Produktion
Alexander Müll
www.alexandermuell.net

Sound Installation
Robert Rehnig
Bauhaus-Universität Weimar
www.robert-rehnig.com

3D works
Jasper Joithe

Skulpturale Umsetzung
John Cragg / Neuding
www.neuding.de

Dokumentation
Video: Torsten Pinne
Foto: Volker Renner
Foto: Tarek von Moers
fridaynightstv

Publikation ermöglicht durch
alexander levy
www.alexanderlevy.de
Peter Niemann
Haus N Collection

Gefördert mit Mitteln für Kunst im öffentlichen Raum
der Landeshauptstadt Kiel und der HCOB Kunststiftung
für Schleswig-Holstein

Midnightmail an Herrn Schuch

Lieber Sven. Time to decide. Wenn ich den Turrell mache, ein Loch in die Museumsdecke säge, den Himmel so zeige wie er ist, weil ich ihn nicht besser darstellen kann, in unserem Falle, die Aufnahmen ohne Konstruktion, ohne Übersetzung verwende, dann ist das schon immer eine Entscheidung gewesen, in der ich mich wohl fühle. Ich bin Reduktionist. Ich will die Tierchen nicht das sagen lassen, was ich sagen will, sondern sie sollen sagen, was sie selber wollen. Und das tun sie auch, ihre Verzweiflung ist erkennbar. Auf der anderen Seite ist unsere politisch heisse Zeit kein guter Zeitpunkt für den künstlerischen Rückzug, und zurücklehnend die Dinge für sich selbst sprechen zu lassen. Romantik ist gefährlich in diesen brutalen Zeiten. Das Flüstern ist eine echte Alternative. Dylan’s Masters of War, (eines seiner wenigen Lieder, welches er nicht an eine Frau adressiert schrieb, denn es sind die Mächtigen, die Kriegstreiber und -profiteure seiner Zeit, denen er da explizit den Tod wünscht), ist hoch relevant... und ich würde mit dem Flüstern zwar verschleiert und subtil, dennoch präsent die Waffen- und Kriegsindustrie adressieren. Scheideweg. Es ist spät, ich laufe um den Block, um schlafen zu können und morgen habe ich eine Antwort. In diesem Moment tendiere ich zur Abstraktion, zum Turrell, ich muss nur noch genau überprüfen ob es vielleicht zu feige ist und unangebracht ?.

Wir stehen, wir sehen, wir warten.
Ihr deutet uns mit kalter Stimme, Broschüren in sechs Sprachen und künstlichem Licht.
Euer Reich wird fallen. Wir haben Zeit. Wir haben alles schon erlebt. Kalender zerfallen.
Errungenschaften werden unterspült, überwachsen, vergehen und vergessen.
Ihr wisst es. Eure Handlungen werden verzweifelter. Gemeinheit wird nicht mehr versteckt.
Auswegslosigkeit wird erst nachlässig, dann garnicht mehr verkleidet. Dafür habt ihr keine Zeit.
Wir stehen, wir sehen, wir warten.

Begegnung mit einer Steinfigur
#a____l____u, 2025

